Breslauer Beobachter.

№ 21. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1845.

Donnerstag, den 6. Februar.

Eilfter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pf.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Die Bürgerin.

(Fortsetzung.)

Es würde unpassend gewesen sein, von ihr zu sagen, daß sie schön oder häßlich wäre. Sie galt in ihrem Stadtviertel als von der Natur wenig begünstigt, denn sie hatte weder die röthliche Frische, noch die kräftigen Formen, die ein bürgerliches Auge erfreuen; aber ohne Dasjenige zu besitzen, was die en gros-Käufer für Schönheit halten, hatte Rose ein gewisses Etwas, welches man in einer anderen Klasse, unter einem anderen Costüm, und bei anderen Gewohnheiten, überaus liebenswürdig gefunden haben würde. Ihr langes, blasses Gesicht war kaum durch ein Paar große blaue Augen belebt; ihre Schultern waren gedrückt, ihre Brust vertieft, ihr Gang schleppend; indessen herrschte ungeachtet allem Diesem, ich weiß nicht welche, aristokratische Eleganz bei ihr vor, die eher durch unmodische, ungraziöse Kleider entstellt, als zerstört wurde. In Wahrheit waren dies so feine Nüancen, die man nur nach einem langen Examen gewahr wurde. Im Allgemeinen war der erste Eindruck, den man bei'm Anblick von Rose Poireau empfing, derselben ungünstig. Die Gewohnheit immer gekrümmt zu sitzen, hatte ihr schleppende, unbehülfliche Bewegungen zugezogen; ihr Körper schien, wie bei den Gliederpuppen, nur aus drei Theilen zusammengesetzt zu sein, nämlich aus der Büste, den Beinen und den Armen. Jeder dieser Theile schwenkte und bewegte sich einzeln und mit einem Ruk. Dem aufmerksamen und vernünftigen Beobachter ward es leicht zu sehen, daß zwischen der Stellung, worein der Zufall sie versetzt, ein empfindlicher Contrast herrschte, der sich in allen ihren Handlungen abspiegelte. Sie schien zwei linke Seiten zu haben; bei ihr war Nichts am rechten Platz, ihr mangelte vor Allem Ungezwungenheit und Freiheit. Und wie hätte dieses auch anders sein können? ..... Rose hatte nie eine Kindheit gehabt; kaum hatte sie schreiben gekonnt, als man sie an ein Pult gesetzt hatte. Der Freuden des ersten Alters beraubt, hatte sie nie dessen Anmuth gehabt und zeigte diese furchtsame Blödigkeit, die weder den Kindern, noch den jungen Mädchen natürlich ist, welche aber zuweilen die gezwungene und grausame Erziehung der Schulen zuwege bringt. Denn die Eleganz des Körpers hängt beinahe immer von dem Glücke der ersten Jahre ab, und der größeste Theil unserer Mitmenschen ist nur darum ungraziös, weil er in dieser Lebensepoche unglücklich gewesen ist. Die Kindheit gleicht einer Blume, die sich nur in freier Luft, unter den liebkosenden Strahlen der Sonne entwickelt.

Indessen hatte sich in dem Aeußeren Rosens einige Veränderung seit der Ankunft Edmond Bian's gezeigt. Der poetische junge Mann war wie ein Stern in die dunkle Atmosphäre gefallen, die sie bewohnte. Es war zum ersten Male, daß sie einen Mann von anderen Dingen, als von Einfuhr-Listen sprechen hörte; auch erschien sie seit einigen Tagen zerstreut und träumerisch. Ihr Gesicht bedeckte sich in Edmonds Gegenwart mit einer plötzlichen Röthe, und Barnabé Poireau hatte mit großer Bestürzung wahrgenommen, daß seine Tochter Dintenflecke auf ihren Registern, so wie Fehler in ihren Additionen machte.

In dem Augenblicke, wo wir Rose an ihrem Pulte unseren Lesern vor Augen geführt haben, beendete sie ihre Morgenarbeit. Als sie damit fertig war, stützte sie sich nachdenkend, mit weit geöffneten Augen, auf ihr Pult. Ein lebhafter Schritt, der sich auf der Treppe vernehmen ließ, schreckte sie aus ihren Betrachtungen auf; sie beeilte sich, ihre Feder wieder zur Hand zu nehmen, indem sie bis zu den Schläfen erröthete. Edmond trat ein.

Er näherte sich dem jungen Mädchen und überreichte derselben ein Papier.

„Hier ist die Besichtigung des großen Speichers."

„Ich danke Ihnen."

„Verzeihen Sie, daß ich Ihnen noch mehr Arbeit zutrage. Es wird lange währen, es abzuschreiben. Es wird Sie sehr langweilen."

„O, im Gegentheil, ganz und gar nicht!"

Edmond lächelte und schien etwas auf dem Pulte zu suchen.

„Ich hatte hier meinen Facturen-Auszug hingelegt, den mein Onkel mich gebeten, zu beendigen."

„Hier ist er."

„Tausend Dank ... Ah! mein Gott, wie viel Additionen ... Ich gähne schon im Voraus darüber."

Rose erhob den Kopf, nahm ein kleines Blatt Papier, welches nahe bei ihr lag, und überreichte es furchtsam dem jungen Mann.

„Da, ich habe diese Additionen zu meinem Vergnügen ausgerechnet. Sie sind richtig: Sie brauchen nur die Totalsummen in's Buch zu übertragen."

„Fräulein Rose, Sie sind wirklich gar zu gütig; dieses ist eine arithmetische Galanterie, die ich nie vergessen werde."

Rose senkte beschämt das Haupt. Sie hatte die Absicht gehabt, Edmond eine Arbeit zu ersparen, die ihm widerwärtig war; es war ihr nur gelungen, sich einen Spott zuzuziehen: sie fühlte wieder den Druck ihrer gewöhnlichen Unbehülflichkeit.

Edmond setzte sich indessen und begann nachlässig einige Artikel zu übertragen. Während zehn Minuten herrschte das allertiefste Stillschweigen im Gemache; aber bald gab der junge Mann, augenscheinlich wegen der Langweiligkeit der Arbeit, die er machte, dem Wunsche nach, eine Unterhaltung anzuknüpfen; er näherte sich endlich dem Fenster, um seine Feder zu schneiden. Rose schrieb fortwährend.

„Ich bewundere Sie, meine Cousine," sagte er endlich, „Nichts kann Sie stören. Wie können Sie bei diesem schönen Sonnenschein arbeiten?"

„Ich bin daran gewöhnt."

„Wenn die Sonne wie jetzt auf die Fosse lacht, haben Sie alsdann niemals das Verlangen, die mit Zucker und Caneel geschwängerte Atmosphäre, die man in diesem Zimmer einathmet, zu verlassen, um die durch die Bäume fächelnde Luft zu fühlen, oder einen Vogelgesang zu hören?"

„Ich habe keine Zeit, daran zu denken."

„Sie gehen also niemals spazieren?"

„Verzeihen Sie, des Sonntags-Nachmittags nach der Messe."

„Und finden Sie dieses Leben denn nicht monoton und langweilig?"

„Ich habe kein anderes gekannt."

„Womit beschäftigen Sie sich zum Beispiel in den Augenblicken, die dem Comptoir nicht geweiht sind?"

„Ich stricke bis neun Uhr; dann gehe ich schlafen."

Edmond schnitt mit einem einzigen Schnitt die in der Hand haltende Feder mitten durch.

„Es ist schlechterdings nicht möglich, in einem solchen Hause zu leben!" sagte er ganz leise für sich; dann fuhr er laut in einem gleichgültigen Tone fort:

„Ich beneide Ihre Resignation; aber ich fürchte sehr, sie nicht nachahmen zu können. Ich war daran gewöhnt, unter dem Himmel, in freier Luft zu leben; ich ersticke in einem Comptoir. Ich glaube schwerlich, daß ich mich jemals an dieses ofenhokerische, kaufmännische Leben gewöhnen werde." Rose erhob ihre großen blauen Augen und heftete dieselben auf Edmond.

„Was würden Sie alsdann thun?"

„Ich müßte dann wohl auf den Handel Verzicht leisten. Ich werde nach Paris gehen; ich werde mich auf literarische Arbeiten legen, das hat meinem Geschmack schon immer zugesagt."

Das junge Mädchen faltete ihre Hände mit dem Ausdruck einer schmerzlichen Ueberraschung; dann, bemerkend, daß ihr Vetter sie beobachte, senkte sie schnell ihr Haupt und schien mehr noch, als vorher schon, mit ihrem Journal beschäftigt zu sein.

———

Zweites Kapitel.

Rose und Edmond.

Nicht lächelte ich mehr seit diesem Tage!
Zerrissen ist mein armes Herz
Von einem unbegriffnen Schmerz,
Den ich nicht klage.

Ich weiß, nicht enden wird dies Leiden:
Ihm zu gefallen hoff' ich nicht;
Ihn, den ich lieb', wie meiner Augen Licht,
Ihn muß ich meiden!

Laure Pigache.

Die Straßen der Stadt Nantes wimmelten von Spaziergängern; die Glokken schlugen mit lauten Klängen; auf der Fosse gingen die jungen Mädchen, das Meßbuch in der Hand, mit ihren großen Hüten heraus, nach allen Seiten hinschauend, von ihren Lehrerinnen begleitet, in Reihe und Glied. Ueberall schwärmten die Commis mit hohen Halsbinden, militairischen Pantalons und bespornten Stiefeln umher. (Denn der Handlungs-Commis ist ein Mal in der Woche im höchsten Grade kriegerisch.) Die Veilchenverkäufer schrieen ihre Sträuße an den Straßenecken aus, und die alten Rentiers lasen im Vorbeigehen die vier Fuß langen Theaterzettel, die ein anziehendes Ganze von zehn Acten darboten. Es war Sonntag!

Ich weiß nicht, warum der Sonntag für verständige und gefühlvolle Leute immer etwas Trauriges hat; dieses ist aber eine Bemerkung, die sich schon seit langer Zeit bestätigt. Es scheint, daß die Festtagsmiene der Menge, das Glokkengeläute, die Geschäftslosigkeit das Herz traurig stimmen und vereinzeln. An diesem Tage giebt es keine Spaziergänge von diesen Spaziergängen, die man, die Hand in der Weste, mit den Bäumen und dem Himmel allein macht. Es ist eine Unmöglichkeit, seiner Begeisterung zwischen den Feldern freien Lauf zu lassen, ohne sie an jeder Hecke einem Soldaten, der ein Haselstöckchen abschlägt, oder einem Bürger, der mit seinen Kindern Verstecken spielt, gegenüber treten zu lassen. An diesem Tage werden die Brodkuchen- und Federballspiele gespielt. Der denkende Mensch ist des Sonntags gezwungen, in seinem Hause im Zustande der Belagerungen zu bleiben: die Ladenschwengel und Ellenreiter machen die Belagerer aus.

Edmond empfand diesen fatalen Eindruck am Tage des Herrn; er hatte gelesen, geschrieben, Flöte gespielt, auf die Straße geschaut, ohne die ihm anklebende Langeweile, oder den dummen Spleen, den der Sonntag die Macht hat, uns einzuflößen, vertreiben zu können. Sein von Allem übersättigter Geist befand sich in dem Zustande der Kranken, die sich nach allen Seiten drehen, um eine Stellung auszufinden, in der sie verharren können. Nicht wissend, wo er eine Zerstreuung hernehmen sollte, und diesen Ekel der Einsamkeit, dieses Bedürfniß fühlend, eine menschliche Stimme zu hören, welche uns manchmal so lebhaft ergreift, ging er nach dem Salon hinunter, woselbst sich seine Cousine befand.

Barnabé Poireau's Salon war im Hintertheile des Hauses gelegen. Es war einer dieser großen, dunklen, durch einen ungeheuren eichenen Schrank angefüllten Räume, eine Art von Gemach, in die unsere Vorfahren so verliebt waren, aus welchem aber ein moderner Erbauer ein besonderes Cabinet für zwei Personen gemacht haben würde. Der darin aufgestellte Schrank enthielt nach den Prinzipien unserer Mütter, die behaupten: daß man nie zu viel Linnenzeug im Haushalt haben könnte, das seit fünf Generationen in der Familie Poireau angeschaffte Linnenzeug. Der Handel war sogar bis zu diesem Zimmer gedrungen; denn einige in einem Winkel aufeinander gehäufte Zuckerballen machten ihren Colonialwaarengeruch sehr geltend. Im Ganzen genommen war Barnabé Poireau's Salon ein vollkommenes Abbild der so häßlichen, so schwarzen und so dunklen altväterschen bürgerlichen Gemächer.

Rose saß nahe bei'm Fenster, als ihr Vetter eintrat. Sie warf schnell Etwas hinter ihr Arbeitskörbchen: Edmond näherte sich und sah, daß es ein Buch war.

„Ach! Sie lasen, meine Cousine, nicht wahr?"

„Ja . . . ich . . . ich durchblätterte . . . diesen Band."

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Eine Nacht im Gasthause.

(Dialogisirter Schwank von Joseph Lanckisch.)

(Gastzimmer. An der hintern Wand stehen zwei Betten; rechts befindet sich der Eingang und links ein Glasschrank in einer Mauernische, und zwar so, daß der Schrank und die Mauer eine Fläche bilden. Es ist Abend; zwei Lichter brennen auf einem Tische, der in der Mitte des Zimmers steht. Emanuel von Sturm, der auf einer Reise zu seinen Verwandten begriffen ist, tritt ein. Hinter ihm sein Diener, beide betrunken.

Sturm (taumelnd): Anton, mach' mir schnell das Bett zurecht, mir ist unwohl.

Anton (taumelnd): In welches Bett woll'n sich Euer Gnaden legen? —

Sturm (lallend): Mach schnell! Mach schnell! Ich falle sonst um. —

Anton (springt an's Bett und nimmt das Betttuch ab, Sturm stößt ihn weg, fällt ins Bett und bleibt liegen): Herr Major! — Wenn wollen Euer Gnaden geweckt sein?

Sturm (schnarcht schon halb und lallt): O Du tugendreiche Wittwe von Saragossa! —

Anton (löscht die Lichter aus und taumelt ebenfalls in's andere Bett): Ach wie unwohl ist mir (nachdem er eine Weile gelegen) und ein brennender Durst quält mich. (Steht auf und sucht umher, ob etwas zu trinken da sei, stürzt mehreremale zu Boden und stolpert endlich zu seinem Herrn in's Bett und zwar so, daß seine Füße zu des Herren Kopf zu liegen kommen. — Er schläft ein und beide schnarchen ein liebliches Duett.)

Sturm (erwacht, richtet sich auf und schreit): Hülfe! — Mörder! — Spitzbuben! Anton, An — ton, — Spitz — buben! — Hallunken! — Hülfe, Hülfe! —

Anton (reibt sich die Augen): Was giebt's denn da für Mordsspectakel, gnädiger Herr?

Sturm: Anton! Anton, hörst Du nicht? — Hülfe! Ein Schurke liegt in meinem Bett, wahrscheinlich in der Absicht, mich zu ermorden; (im flehenden Tone) Lieber Anton, hilf mir doch! —

Anton: Ach himmlischer Vater! Herr Major! gnädiger Herr Sturm! Hül — fe!

Sturm: Dich packt wohl schon einer?

Anton: Nein! aber neben mir liegt ja auch einer. —

Sturm: So wirf ihn zum Bett hinaus und eil' mir dann zu Hülfe.

Anton (packt seinen Nebenmann): Hinaus mit Dir, verfluchter Schurke!

Sturm: Anton, An — ton! mach' geschwind, der Kerl packt mich ja schon, Hülfe! Hülfe! (Er nimmt seinen Diener bei den Beinen und schlägt mit geballter Faust auf ihn los.)

Anton: Au weh! Au weh! Hülfe! — Mörder! —

Sturm (angstvoll): Anton, wirst Du gemordet? —

Anton (weinerlich): Ach Jesis! Ach Jesis, ich krieg ja Prügel — suppe.

Sturm: So schlag' ihn doch wieder!

Anton (Schlägt d'rauf los): Du verdammter Hund! Du willst mich prügeln? —

Sturm: Um Gotteswillen, Anton, ich werde schon gemißhandelt! — Suche doch Deinen Mörder herauszuwerfen!

Anton (macht dazu Anstalten): Wart', ich will Dich lehren!

Sturm: Mach' geschwind! Mach' geschwind! Man wirft mich heraus! (Beide balgen sich im Bette herum, bis sie auf den Boden purzeln und unter Stöhnen sich herumprügeln. Es wird an die Thür gepocht. Anton rafft sich auf, macht Licht, öffnet die Stubenthür und ruft): Wer da! —, Niemand antwortet. Wer zum Geier hat denn geklopft? (dreht sich um und sieht ganz verdutzt seinen ebenfalls verdutzten Herrn an.) Gnädiger Herr!? —

Sturm: Anton!? —

Anton (verwundert): Sie, gnädiger Herr?

Sturm (verwundert): Du, Johann!?

Anton (bittend): Ach, lieber gnädiger Herr —

Sturm (zornig): Daß mir so etwas nicht wieder vorkömmt, sonst bist Du Deines Dienstes entlassen; (befehlend) lösch' das Licht aus und leg' Dich zur Ruh!

Anton (löscht das Licht aus und beide legen sich): Gute Nacht!

Sturm: Schlaf' Deinen Rausch aus!

Anton (für sich brummend): Nu! — ich bin doch nicht etwa allein besoffen? (Beide schlafen ein, — nach mehreren Stunden erwacht Anton und sieht zum Fenster hinaus, ob es bald Tag wird; — da aber alles stockpechfinster aussieht, begiebt er sich wieder zur Ruh. — Nach einiger Zeit sieht er wieder zum Fenster hinaus, immer aber herrscht noch das vorige Dunkel.)

Sturm (erwachend): Was rattelst Du denn immerfort herum?

Anton: Ich wollte sehen, ob es schon Tag wird, — es ist aber noch finster. (Legt sich wieder. — Nachdem Beide abermals eine Zeitlang geschlafen, steht Sturm auf und sieht zum Fenster hinaus, da herrscht aber noch immer kohlpechrabenschwarzes Dunkel. Er legt sich noch einmal, steht aber nach einer halben Stunde verdrüßlich auf und brummt.)

Sturm: Jetzt muß es doch Tag sein. (Sieht in die dunkele Nacht hinaus, tritt nun an den Tisch und macht Licht) Anton, steh' auf! — (Rüttelt ihn.)

Anton (reibt sich die Augen): Was giebt es denn!

Sturm: Steh' auf!

Anton (steht auf): Guten Morgen, gnädiger Herr! — Ist es noch nicht Tag? —

Sturm: Nein! (tritt nochmals ans Fenster und sieht hinaus, — Anton nimmt das Licht vom Tische und stellt sich hinter seinen Herrn. — Plötzlich schlägt er eine helle Lache auf.)

Sturm: Was lachst Du so unverschämt?!

Anton (unter stetem Lachen): Ach! gnädiger Herr! — Ach, gnädiger Herr —

Sturm: Nun, was giebt's denn!

Anton: Euer Gnaden und ich haben geglaubt, zum Fenster hinaus zu sehen und wir haben beide in einen Glasschranken geguckt. (Er kann sich vor lauter Lachen nicht zu Gute geben.) Es giebt ja in der ganzen Stube kein Fenster. —

Sturm (überzeugt sich davon, — lachend): Das sind schöne Abenteuer; Du machst aber auch die ganze Christenheit verdreht. —

Der kühne Turner und Entweder — oder!

Ein Bild aus dem Leben.

Von R. A.

Motto:

Ich kann die Stunde nie vergessen,
An der ich sie im Circus sah,
Mit Anstand und so angemessen
Erschien, ein Genius, sie da.

Es ward ein hoher, edler Schimmel
Mir gegenüber vorgeführt.
Aufmerksam ward das Volksgetümmel
Und ich auf's innigste gerührt.

Und meinem Blick konnt's nicht entgleiten,
Daß sie wie Frauen sitzen wollt',
Doch mußte sie wie Männer reiten,
Die Amazone war so hold.*)

Es war an einem jener Sonntage des verflossenen Sommers, denen man der großen Seltenheit wegen das Prädicat: „äußerst angenehm" beilegen konnte, und die sich durch ihre Effekte auf die Hautporen der wandelnden Menschheit auszeichneten, als drei Ritter des heiligen Gambrinusordens von einem Ausfluge mit Amüsement, Bier und schmetternden Trompetengetön aus dem weiland Fürstlich Hohenlohe'schen Garten in Scheitnig zurückkehrten, um noch dem Abendconcerte im Schweidnitzer Keller beizuwohnen. Im Geiste schon uns an der wohlbepflanzten Ordenstafel erblickend und die edlen bärtigen Antlitze der Ordensbrüder musternd, wie sie den kritischen Casus des unerhörten Cerevis-Verbrechens nach allen Seiten hin beleuchteten, und das corpus delicti bis auf den Grund untersuchten und den unglückseligen Beklagten trotz seiner meisterhaften Vertheidigung verdammten — ich sage, mit diesen großartigen Ideen uns tragend wandelten wir ernsten Schrittes

„mit Anstand und so angemessen"

heimwärts und wurden dabei Zeugen einer That, wie sie das neunzehnte Jahrhundert noch nicht aufzuweisen hat.

Um nicht den unerträglichen Staub der von Scheitnig nach Breslau führenden Heerstraße einschlucken zu müssen, wendeten wir uns rechts von derselben einem Fußsteige zu, der durch überglückliche Wiesenauen und fruchtschwangere Felder mit der romantischen Aussicht auf das „Katzengebirge" nach dem poetischen Lehmdamme führt. Mitten in dieser reizenden Landschaft und zwar vor uns erblickten wir einen Jüngling, oder vielmehr, zwei großmächtige Sporen, an die ein Jüngling geschraubt war, der uns durch sein sonderbares Wesen auffiel. Wohlgefällig beschaute er sich nämlich oftmals von oben bis unten, bewunderte mit Kennermiene seine enganliegenden Unaussprechlichen von gelbem Nanking und tänzelte, mit einer Reitgerte und seinen Sporen kokettirend vor uns her. — Plötzlich wird der Schritt des jungen Herrchens gehemmt. In Folge der hochangeschwollenen Oder war nämlich ein Theil des Fußsteiges mit Wasser bedeckt. Doch muthig und keck und verwegen springt der Gentleman hinüber und lachend über seinen verzweifelt weiten Ansatz und seine drollige Figur beim Emporheben der Frackschöße — folgten wir. —

„Und unserm Blick konnt's nicht entgleiten,"

daß er sich dabei fein à l'anglaise marmorirt hatte, und er mit Wehmuth auf das ruinirte Fußwerk herabschaute, aber — ein Unglück kommt selten allein! Weiterhin war das Wasser noch weiter und höher ausgetreten, so daß es unmöglich erschien, trocknen Fußes hindurch zu segeln. Doch wo die Noth am größten, ist die Hülfe am nächsten! Und dieser deus ex machina erschien hier in Gestalt eines kräftigen, untersetzten Mannes, der sich hierher postirt hatte, um als ein zweiter Christophorus und lebendiges Fahrzeug die hülfsbedürftigen Menschenkinder generes masculini et feminini hinüberzutragen.

Unwillkührlich erinnerte ich mich an den unnachahmlichen possierlichen Vers:

Es wird ein hoher edler Schimmel
Mir gegenüber vorgeführt,
Aufmerksam ward das Volksgetümmel
Und ich aufs innigste gerührt.

Ja aufs innigste wurde ich von der Christenliebe dieses menschlichen Schimmels, denn in Hemdeärmeln und Leinenhosen, schneeweiß, stand er da, gerührt, und mit dem innigsten Danke, und für Darreichung mehrerer abgelegten Silbergroschen schifften wir uns auf dem seltenen Fahrzeuge ein und gelangten glücklich ans jenseitige Ufer.

Der Elegant konnte sich aber nicht entschließen,

„daß er wie Männer reiten sollt',"

Denn konnte er nicht hinabstürzen in die schwellende Fluth? —

Nein, auf sich selber steht der Mann allein, und so wälzt er den kühnen Gedanken in seiner Seele, seinen Kräften zu trauen und über den Meerbusen zu voltigiren. Sorgfältig mit Feldherrnblicken mißt er die Breite des Wassers, sucht sich die schmalste Stelle aus, streicht sich drei Mal die Stelle, wo der Schnurbart stehen soll, faßt die Schöße seines pfirsichblüthenen Fracks unter die Arme, setzt an zum Sprunge und — springt nicht. Es fehlt ihm blos an Courage.

Wir lachen natürlich über solches Gebahren, da will er seine Ehre als Turner retten, setzt noch ein Mal an, wirft einen wehmüthigen Blick auf seine Inexpressibiles, springt und — liegt mitten drin in der grausigen Fluth. Mitleidig hilft ihm der ꝛc. Christophorus aus der Noth und dem Wasser, und befördert ihn ans Land, ein Bild der Traurigkeit! So gut wie möglich reinigt er sich von den ihm anhängenden Wasserunthieren und entfernt sich dann schnellen Schrittes. „Der Jüngling ach! er war so hold!"

*) Aus den „lyrischen Poesien v. Ferd. u. Johanna Lier, Breslau 1844; (Seite 152) die wir Freunden einer wahrhaften Poesie nicht genug empfehlen können.

Doch schon steht ein neuer Passagier am Ufer. Es war dies ein Mann in mittleren Jahren, mit seidenem breitkrämpigem, niedrigem Hute, hörnerner Nasenquetsche, rother Weste, blauem Fracke, verziert mit großmächtigen gelben Metallknöpfen und bewaffnet mit einem rothen Schirme für eine Familie von 12 Mann. Er war dabei von einer Fülle des Körpers, welche deutlich bewies, daß er mehr dem materiellen als geistigen Interesse huldigte.

„Nun, guter Freund will Er mich hinübertragen für Geld und gute Worte?" redete er den Christophorus an. — Dieser ihn vom Kopf bis zu Fuß messend, entgegnet: „Warum nicht? aber, meine Herrn, unter vier guten Groschen nicht!"

„Was? 4 Groschen? ist das erhört! Nein, das geb' ich nimmermehr nicht. Kann ich doch einen ganzen Abend da im Meerschiff sitzen und mich erquicken."

„Nun, wie Sie wollen, meine Herrn, aber betrachten Sie sich gefälligst nur und sagen Sie dann, ob ich mir nicht die 4 Groschen rechtschaffen verdiene?"

Nach langem Handeln wurden sie um 2 Groschen einig. Der kleine Dicke setzt sich nach Besiegung mannigfacher Schwierigkeiten auf den Christophorus und dieser schreitet mit ihm ins Wasser. Als er bis an die Kniee mitten drin steht, hält er an und schreit: „Nein, Herr, ich halt's nicht länger aus. Sie sind mir für 2 Groschen zu schwer, Sie geben die 4 Groschen oder" — — und dabei schüttelte er gewaltig seinen breiten Rücken, so daß der kühne Reiter in wahrer Todesangst den Hals des edlen Rosses noch fester umklammerte. Er macht immer noch Einwendungen, aber Christophorus ist nicht zu bewegen, von seiner Forderung abzugehen und demonstrirte dies durch öfteres herzhaftes Rütteln und Niederducken ins Wasser. Da sah sich jener endlich genöthigt, als das Wasser schon seine Füße umspielte, sich zu ergeben und die 4 Groschen sogleich auszuzahlen. Mit einem herzlichen „Adjes meine Herrn!" setzte ihn der Fährmann an's Land. Wir aber stiegen nach Schweidnitz.

Lokales.

Dreizehnter Jahres-Bericht
über den
Zustand der Kleinkinder-Bewahr-Anstalten
zu Breslau.

Indem wir die Pflicht erfüllen, den verehrten Mitgliedern und Wohlthätern unseres Vereines von den Schicksalen und der Wirksamkeit desselben in dem vergangenen Jahre den statutenmäßigen Bericht zu erstatten, ist es wiederum nur das Gefühl hoher Freude und innigen Dankes gegen Gott und unsere Mitbürger, das uns erfüllt; denn auch in diesem Jahre haben sich unsere Anstalten wieder der fühlbaren Segens und reicher Liebe auf Erden zu erfreuen gehabt. Es ist uns wiederum möglich gewesen aus den laufenden Einnahmen dieselben zu erhalten. Lehrer und Lehrerin haben wacker gearbeitet, der Erfolg ihrer Bemühungen war an den Kindern unverkennbar, und die Gesuche um Aufnahme von Kindern werden immer häufiger. Dies gereicht uns auf der einen Seite zur Genugthuung, indem es von der steigenden Anerkennung des vortheilhaften Einflusses unserer Anstalten zeugt; auf der andern Seite erweckt es je mehr und mehr unser Bedauern darüber, daß unsere Mittel es nicht gestatten, noch einige Anstalten zu eröffnen und immer mehrere Kinder für die Schule zweckmäßig vorzubereiten und an gute Sitte zu gewöhnen. Möchte die Mildthätigkeit unserer edeln Mitbürger uns bald dazu in den Stand setzen.

Von den am Schlusse des vorigen Jahres vorhandenen 520 Kindern sind theils durch Wohnungswechsel, am meisten jedoch durch Eintritt in die Schulen im Jahre 1844 ausgeschieden, 121 Knaben und 111 Mädchen, zusammen 232 Kinder. Aufgenommen wurden, 122 Knaben und 109 Mädchen, zusammen 231 Kinder, so daß am Schlusse dieses Jahres 295 Knaben und 224 Mädchen, zusammen 519 Kinder die Kleinkinder-Bewahr-Anstalten besuchten.

Die Lokalien derselben sind mit Ausnahme von Nr. 5, welche von der Hummerei Nr. 16 nach Nr. 2 Dorotheen-Gasse verlegt wurde, dieselben geblieben.

Auch in dem vergangenen Jahre hat der verehrliche Frauen-Verein zur Bespeisung und Bekleidung hülfsbedürftiger Armen, während der Wintermonate, täglich 200 Kinder gespeist und eine sehr große Anzahl derselben mit verschiedenen neuen Bekleidungs-Gegenständen beschenkt, für welche große Wohlthat wir nicht genug danken können.

Nicht minder dankbar erkennen wir die große Güte anderer nicht unserm Vereine angehörigen edlen Wohlthäter an, welche unsern Pfleglingen besonders in diesem Jahre reichlich zu Theil geworden ist, indem

Frau Commerzien-Räthin Ertel 6 Mädchen vollständig bekleidet und außerdem noch andere Gegenstände geschenkt hat;
Herr Kaufmann Tschirner 1 Schock Leinwand zu Hemden;
Herr Kaufmann Schreiber (Blücherplatz) 1 Stück Kattun zu Kleidern;
Herr Kaufmann Immerwahr Kattun zu Futter zu den von den verehrlichen Vorsteherinnen der Anstalt Nr. 2 geschenkten Knabenanzügen, und außerdem noch Tuch zu zwei Knabenanzügen;
Herr Kaufmann Ritter (Ring) wiederum einige Pfund Wolle zu Strümpfen;
Frau Kaufmann Caprano, wie schon seit mehreren Jahren, wiederum vollständige Kleidung für ein Mädchen;

Herr Kaufmann Tietze (Ring), welcher schon seit mehreren Jahren eine große Menge Abbildungen von Thieren u. s. w. für alle fünf Anstalten geschenkt haben. Wir wissen, daß wir nicht im Stande sind, diesen edlen Wohlthätern gebührend zu danken. Möge Gott es ihnen lohnen, und den geehrten Vorsteherinnen unserer Anstalten, welche auch dieses Jahr wieder mehrere Kinder theils vollständig neu gekleidet, theils andere mit verschiedenen Bekleidungs-Gegenständen reichlich beschenkt haben, und die nicht müde werden in immer neuen liebevollen Aufopferungen für die uns anvertrauten Kleinen. Auch diese letzteren haben ihren Fleiß bewiesen und 153 Paar Strümpfe gestrickt, welche unter die Bedürftigsten unter ihnen vertheilt worden sind.

Unter den vieljährigen Wohlthätern unserer Anstalten haben wir von neuem dankend zu nennen die Wohllöbliche Buchdruckerei Graß, Barth und Comp., der wir nicht nur den unentgeltlichen Druck auch dieses Jahres-Berichtes, sondern auch das Papier verdanken.

Durch so viele und fortdauernde Beweise von Wohlwollen ermuthigt, wollen wir denn getrost fortfahren in unserem Wirken und unsere Anstalten auch für die kommende Zeit dem allmächtigen Schutze Gottes und der Liebe unserer Mitbürger empfehlen.

Breslau, den 31. Dezember 1844.

Der engere Ausschuß des Privat-Vereins für Kleinkinder-Bewahr-Anstalten.

Neumann. Schubert. Glock. Pulvermacher. John.

(Beschluß folgt.)

Chronik.

In Berlin geht man mit dem Plane um, ein Damenkaffeehaus zu errichten. Die Zahl der Emancipationswüthigen, der George-Sandianer, der Blaustrümpfe soll in der nordischen Residenz fortwährend im Steigen begriffen sein. Es fällt nicht mehr auf, wenn Damen öffentlich rauchen. Es sind häufig keine passirten, sitzen gebliebenen Fräuleins, sondern Mädchen von 18—20 Jahren. — Ist das wahr?

Zu dem Bedienten eines unserer geachtetsten Zahnärzte kam neulich, als sich derselbe in Abwesenheit seines Herrn allein in der Wohnung befand, ein junger Mann mit dem Auftrage, der Bediente solle schleunigst die Wohnung verlassen und zu seinem Herrn kommen, der seiner in einer entfernt belegenen Restauration warte. Leider folgte der unerfahrene Mensch dieser Aufforderung. Vergebens suchte er an dem bezeichneten Orte nach seinem Herrn umher. Als er endlich unverrichteter Sache in die Wohnung zurückkehrte, fand er dieselbe gewaltsam erbrochen und seinen Herrn in einer nicht unerheblichen Weise bestohlen.

Da viele gewaltsame Diebstähle durch ein derartiges Weglocken der Dienstboten verübt werden, so können wir das Publikum nicht genug auffordern, seine Leute vor solchen Manövern zu warnen. Durch Anwendung der gehörigen Vorsicht lassen sich viele Verbrechen verhüten.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1) An Herrn Musketier Herwig, vom 30. v. M.,
2) An Herrn Prinz, jun., vom 31. v. M.,
3) An Herrn Handelsmann Marcus, vom 1. d. M.,
4) An Herrn Restaurateur Weber, vom 1. d. M.,
5) An Herrn Referendarius Wichuru, vom 2. d. M.,
6) An Madame Jungmann, vom 2. d. M.,
7) An Frau Lieutenant Ullmann, vom 2. d. M.
8) An Herrn Prinz, jun., vom 3. d. M.,
9) An Herrn Tischlermeister Müller, vom 3. d. M.,

können zurückgefordert werden.

Breslau den 5. Februar 1845.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Donnerstag den 6. Februar: **„Othello, der Mohr von Venedig."** Oper in 3 Akten, Musik von Rossini. (Desdemona Mad. Köester.)

Vermischte Anzeigen.

Billiges Bauholz.

Den geehrten Herren Bauherren, Zimmer- und Tischler-Meistern bietet der Unterzeichnete seine **ganz gesunden** eichne und kieferne Nutzhölzer zu den billigsten Preisen zum Verkauf an.

Albert Ravené,
Margarethenstraße Nr. 3.

Von dem rühmlichst anerkannt und bewährten

Grove's präparirten und gebrannten Caffee,

Nr. 1, in rosa Papier, à Pfd. (32 Loth) 12 Sgr.
" 2, in blau " " " " " 10 "

habe ich zu mehrerer Bequemlichkeit des Publikums hierselbst eine Niederlage dem Kaufmann Herrn **C. F. Thielecke**, Albrechtsstraße Nr. 7, übergeben, und ist dieser Caffee zu obengenannten Preisen in 1/1, 1/2 und 1/4 Pfund-Packeten fortwährend bei gedachtem Herrn zu haben. Breslau, den 1. Februar.

Eduard Groß,

am Neumarkt Nr. 38, erste Etage.

In Bezugnahme obiger Annonce, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß dieser nach Grove's Methode präparirte Caffee in Original-Packeten, mit dem Siegel des Hrn. Eduard Groß versehen, und zu denselben Preisen stets bei mir zum Verkauf gehalten wird.

Breslau, den 1. Februar 1845.

C. F. Thielecke,

in der Nähe des Ringes, Albrechtsstraße Nr. 7.

Haarerzeugendes grünes Kräuteröl:





als das von allen derartigen angepriesenen Fabrikaten **einzig und allein wahrhaft wirksame und zweckmäßige, und als solches vielfach öffentlich anerkannte Mittel**, sowohl auf **gänzlich kahlen Stellen des Kopfes Haare zu erzeugen**, als durch dessen Gebrauch das **Ausfallen** und **Ergrauen** zu hindern, und den **Grund** zu dem **schönsten Haarwuchse** zu legen, empfiehlt in frischester Qualität, à Flacon 25 Sgr.

C. E. Aubert, alleiniger Erfinder und Verfertiger,
Breslau, Bischofsstraße, Stadt Rom.

Große Strohhut-Fabrik

in Breslau.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich am hiesigen Platze, vom 25sten Februar c. ab, eine Fabrik **italienischer, französischer und deutscher Strohhüte und Strohhut-Appretur-Anstalt** errichte, und durch Engagement Dresdner und Berliner Appreteurs, so wie durch Aufstellung der neuesten Maschinen, in den Stand gesetzt bin, jeder Anforderung des Luxus und der Mode auf das Prompteste und Billigste zu genügen.

Der Verkauf en gros und en detail, so wie die Annahme der Bestellungen für Appretur, Waschen, Bleichen und Modernisiren, befindet sich **Riemerzeile Nr. 22, 1ste Etage und das Fabriklokal Rosenthalerstraße Nr. 9.**

M. Unger,
Verkaufslokal: Riemerzeile Nr. 22, 1ste Etage.
Fabriklokal: Rosenthalerstraße Nr. 9.

Sollte Jemand gesonnen sein, einem oder mehreren Zimmerleuten gründlichen Unterricht im Holzmodelliren ertheilen zu wollen, so bittet man, die Adresse in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Ein schöner Stubenplatz
für eine solide Frau oder einen einzelnen Herrn ist von Ostern ab zu vermiethen. Wo? ist zu erfahren Weißgerbergasse, Nr. 9, im Hofe eine Treppe.

Vier gute Schlafstellen sind **Kirchstraße Nr. 11**, 1 Treppe hoch, sogleich zu beziehen.

Abendbrodt.

Zum **Bratwurst-Abendbrodt** auf
Heute,
Donnerstag den 6. Februar
ladet ergebenst ein:

Carl Sauer,
Caffetier im ehemaligen Hanke-Garten,
Klosterstraße Nr. 10.

Eine Wohnung mit auch ohne Möbel ist gleich zu beziehen, **Stockgasse Nr. 28.**

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.